

10.5.61

Heskeil MURAD

Notar in Tel-Aviv  
 früher Wassermann  
 652271

Ich wurde überaus nervös und bin es bis heute geblieben. Ich schlafe elend, leide an Albträumen, Kopfschmerzen, Gedächtnisstörungen, und Angstzuständen.

Zelman WAJNSZTAJN

WAJNSZTAJN Zelman

5.12.1914

Bialystok

Mendel und Chaja

geb. Mareinska

Ramat-Gan, Israel, Herzelstr. 30

Ich war immer ein gesunder Mensch vor dem Kriege.

Vor dem Kriege war ich mit 50 % Mitteilhaber in der Chemischen Ölfabrik "Olearna" in Kleczele. Wir beschäftigten 20-25 Arbeiter, und ich verdiente auf meinen Teil ca. 7.500 Zl. monatlich.

Als die Deutschen unsere Heimatstadt besetzten, wurde ich sofort zur Zwangsarbeit herangezogen.

Ich arbeitete beim Kohlentransport, mangelhaft bekleidet, in Regen, Kälte und eisigem Wind. Die Nahrung war elend, ich bekam Magenschmerzen, und bis heute leide ich daran. Ich bekam eine erfrorene Zehe, und kann sie nicht bewegen, sie stört mich beim Stehen und Gehen, ich muss immer orthopädische Schuhe tragen.

Ich habe auch seit dieser Zeit rheumatische Schmerzen im Rücken und in der rechten Hand.

Ich lebte in ewiger Angst um meine ganze Familie.

Ich sah dauernd, wie man Menschen am Bahnhof einwaggelierte, hörte ihr Weinen und Schreien, sah, wie man Menschen am Platz erschoss, und wusste, dass auch meine Angehörigen dabei sein würden. Eine Frau, mein Kind, meine Eltern und 2 Schwestern sind auch abtransportiert worden und man hat nie mehr etwas von ihnen gehört.

Ich wurde überaus nervös und bin es bis heute geblieben. Ich schlafe elend, leide an Albträumen, Kopfschmerzen, Gedächtnisstörungen, und Angstzuständen.

Münchener Arbeiterbewegung e.V.

WALLESZALN  
Heskeji MURAD

10.5.61

Ich flüchtete im November 1942 und lebte bis zur Befreiung, im August 1944, im Walde, behetzt wie ein Tier, und verfolgt von deutschen Patrouillen. Einmal wurde ich angeschossen, ich bekam 3 Kugeln in den Rücken, die Lunge war verletzt, und die Wunden begannen zu eitern. Ein Leidensgenosse nahm mir primitiv die Kugeln heraus, aber die Wunden sahen furchtbar aus, und nach der Befreiung behandelte sie Dr. Volger. Bei einer Bombardierung durch die Deutschen, die uns aus unseren Bunkern herausholen wollten, wurde mein rechtes Auge verletzt, und meine Sehkraft ist sehr geschwächt. Ich habe fast alle Zähne verloren.

Ich war in Stuttgart und München bei Ärzten der UNRRA in Behandlung, und dann in Baris bei Dr. Kurland.

WALLESZALN Selman

2.12.1914

Blajstok  
Mendel und Gaja

Geb. Mardianska

Ramat-Gan, Israel, Kfar Sazar. 30

Ich war immer ein gesunder Mensch vor dem Kriege. Vor dem Kriege war ich mit 50 % Mittelheber in der Chemischen Ölfabrik "Oleanna" in Kiszesele. Wir beschäftigten 20-25 Arbeiter, und ich verdiente auf meinen Teil ca. 7.000 Zl. monatlich. Als die Deutschen unsere Heimatstadt besetzten, wurde ich sofort zur Zwangsarbeit herangezogen. Ich arbeitete beim Kohlentransport, mangelhaft bekleidet, im Regen, Kälte und eisigen Wind. Die Nahrung war elend, ich bekam Magenschmerzen, und bis heute leide ich daran. Ich bekam eine enorme Leber, und kann sie nicht bewegen, sie stört mich beim Stehen und Gehen, ich muss immer orthopädische Schuhe tragen. Ich habe auch seit dieser Zeit nervenartige Schmerzen im Rücken und in der rechten Hand. Ich lebe in ewiger Angst um meine ganze Familie. Ich seh' dauernd, wie man Menschen am Bahnhof einwagenlärte, hörte ihr Weinen und Schreien, sah, wie man Menschen am Platz 19.5.01, und wusste, dass auch meine Angehörigen dabei sein würden. "eine Frau, mein Kind, meine Eltern und 2 Schwestern sind auch abtransportiert worden und man hat nie mehr etwas von ihnen gehört."

Archiv der Münchner Arbeiterbewegung

9.10.1960  
Notar in Tel-Aviv

Heskeil MURAD  
Zelman WAJNSZTAJN

652271/3

Zelman Wajnsztajn  
5.12.1914

Bialystok, Polen  
Mendel und Chaja geb.

Marainska

Ramat-Gan, Israel, Reh. Herzel 50

In Ergänzung meiner eidlichen Versicherung vom ~~XXXX~~  
19.9.1957 möchte ich noch folgendes hinzufügen:

In dieser obigen Versicherung habe ich lediglich meine Haftentschädigung geltend gemacht. Ich wurde anfang Frühling, als ich im Walde illegal lebte, von einer deutschen Patrouille, die eine Razzia machte, angeschossen. Ich bekam 3 Kugeln auf die rechte Körperseite. Ich lag dann im Walde verborgen, und ein Bauer, der sich ein bisschen auf Feldscheerei verstand, behandelte mich. Zu gleicher Zeit wurde ich auch am rechten Auge verwundet, und ~~XXXXXXXXXXXX~~ muss daran nun operiert werden. Ich dachte, dass all diese Sachen für meine Haftentschädigung unwesentlich sind, und ich sei alle erst bei meinem Gesundheitsschaden angeben muss.

Ich bestätige die Wahrheit der obigen Angaben an Eidesstatt durch meine Unterschrift.

Tel-Aviv, 9.10.60

19.9.1957  
 Tel Aviv, 122 Allenby  
 (früher Wasserwerk)

652271/3

In November 1942 wurde das Ghetto liquidiert.  
 Als man uns zur Arbeit führte, gelang es uns, einer  
 kleinen Gruppe, in der auch ich mich befand, im Schutz  
 der öffentlichen Dunkelheit, zu entkommen.  
 Wir flüchteten in die nahegelegenen Wälder, wo wir uns  
 in Erdhöhlen versteckten.  
 Wir mussten tagüber in unseren Verstecken bleiben,  
 da die Deutschen Patrouillen machten, und nur nachts wagten  
 wir uns heraus, um Essen zu stehlen.  
 Wir waren krank, da wir in der Kälte und Nässe, auch oft  
 in blosem Weid schliessen mussten, unsere Kleidung zerfiel.  
 12 Monate konnte ich mein Hand nicht wechseln, noch  
 waschen, und es war hauptsächlich ein Leben.  
 Wir hungerten darbt, das wir bei den Bauern dem Vieh  
 das Essen wegstahlen, um nur etwas in den Magen zu be-  
 kommen.  
 Wir mussten auch sehr oft unser Versteck wechseln, und  
 liefen durch die Wälder.  
 Ganz allmählich und krank und verhungert wurden wir end-  
 lich abgeführt, bei dieser durch die Hofe Armee

früher Wasserwerkmann Zelman  
 Bialystok, Polen  
 Mendel und Chaja geb.  
 5.12.1914

Nach der Befreiung blieb ich im Jahre 1945 noch nach  
 Warschau, wo ich mich in München und Stuttgart auf-  
 hielt. Im Oktober 1946 reiste ich nach Paris, und war-  
 derte im Jahre 1956 nach Israel über  
 Ramat-Gan, Israel  
 30 Nehow Herzl

Vor dem Kriege wohnte ich mit meinen Eltern in Kleszczele,  
 Polen, wo mein Vater eine Öl-Chemisch-Fabrik hatte.  
 Diese Fabrik, wie auch das Wohnhaus, stand auf eigenem  
 Grund und Boden, in der Fabrik arbeiteten 20-25 Arbeiter.  
 Wir bewohnten eine 7-Zimmerwohnung, die sehr elegant,  
 mit Teppichen, schönen Möbeln, Krystall, Silber und  
 Porzellan.

Im Juni 1941 besetzten die Deutschen meine Heimatstadt.  
 Sofort fingen sie mit den üblichen Terrormaßnahmen gegen  
 die jüdische Einwohnerschaft an.  
 Man schleppte Juden von den Strassen und Wohnungen zur  
 Zwangsarbeit, schlug und misshandelte sie.  
 Im Juli 1941 kam der Erlass, dass alle Juden drei Juden-  
 kennzeichen zu tragen hätten.  
 Vom Tage des Erlasses, trug ich dasselbe, es waren 2 gel-  
 Davidsterne, ohne Unterlass bis zur Flucht.  
 Als die Deutschen das Ghetto Kleszczele errichteten, mus-  
 ten alle Juden hin einziehen.  
 Ich wohnte im Ghetto in der Berkajoselewiczstrasse.  
 Das Ghetto war mit einer Mauer und mit stacheldraht unge-  
 geben, und auf Fluchtversuch stand Todesstrafe. Dies war  
 durch Affichen bekannt gemacht.  
 Wir hatten einen Judenrat, Judenältester war Herr Jakob  
 Bistrin.

Archiv der Münchner Arbeiterbewegung e.V.

Bialistozki Josef

520381/3

25.6.51

Petach-Tiki

Kleszcezele

Polen

Bialistozki Josef

15.3.1905

Fejga geb. Smoozek

Israel Sh. Lappert  
Rech. Nachaj 1

Levy  
Kfar Saba

1950

Kleszcezele

Koblentz

Margelich und Thaler

Vor dem Kriege wohnte ich in Kleszcezele und kenne den Antragsteller, Herrn Zelman Wajnsztejn, damals Wassermann sehr gut, da ich bei ihm in der Fabrik gearbeitet habe. Ich war mit ihm von Anfang der Inhaftierung bis zur Befreiung immer zusammen.

Im Juni 1941 besetzten die Deutschen meine Heimatstadt, und fingen sofort mit den üblichen Verfolgungsmassnahmen gegen die jüdische Bevölkerung an. Wir wurden sofort zu Zwangsarbeit herangezogen, und wurden misshandelt und geschlagen.

Ab Juli 1941 mussten alle Juden als Judenkennezeichen zwei gelbe Davidsterne tragen, und ich trug dieselben, und ich kann auch bezeugen, dass Herr Zelman Wajnsztejn-Wassermann dieselben bis zur Flucht ununterbrochen getragen hat.

Als die Deutschen das Ghetto Kleszcezele errichteten, wurden wir alle hingewiesen, und ich weiss, dass der Antragsteller in der Berkajosolewiczele gewohnt hat.

Das Ghetto war mit Mauern und Stacheldraht umgeben, und auf Verlassen desselben stand Todesstrafe. Es gab einen Judenrat, mit dem Präses Herrn Jakob Bistrin an der Spitz, und der Antekommissär über das Ghetto war Herr Otto.

Wir mussten um 6 Uhr früh beim Appell antreten und wurden dann, immer war Herr Wajnsztejn Zelman dabei, zum Bahnhof Czeremcha geführt, ständig immer unter Bewachung, und arbeiteten dort beim Kohletransport.

Im November 1942, anlässlich der Liquidation des Ghettos, gelang es uns, zusammen zu flüchten, und wir entkamen in die Wälder.

Nun begann eine neue Leidenszeit. Wir mussten uns tagsüber in Erdhöhlen und Löchern verbergen, nur nachts trauten wir uns heraus, um Essen zu suchen. Wir hungerten dermassen, dass wir das Essen der Schweine stahlen. Wir froren, waren krank und durchnässt, unsere Kleidung zerfiel uns am Körper, und mussten immer weiter irren, da wir Angst hatten, dass die Deutschen uns sonst erfassen könnten.

So verbrachten wir die Zeit vom November 1942 bis zum August 1944.

Dann befreite uns die Rote Armee, in vollkommen entkräfteten Zustand.

Nach dem Kriege blieb ich in Polen und wanderte im Jahre 1950 in Israel ein. Hier traf ich Herrn Wajnsztejn-Wassermann Zelman wieder.

Ich bestätige hiermit die Richtigkeit der angegebenen Angaben an Eidestatt durch meine Unterschrift.

Tel-Aviv, 19.9.1957

Archiv der Münchener Arbeiterbewegung e.V.